Zeitschrift: Arbido

Herausgeber: Verein Schweizerischer Archivarinnen und Archivare; Bibliothek Information Schweiz

Band: 13 (1998)

Heft: 5

Artikel: Knowledge Management in einem Presseverlag : "ein Ding der Unmöglichkeit!" - oder vielleicht doch nicht?

Autor: Deferr, Evelyne / Holländer, Stephan

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-770264

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

KNOWLEDGE MANAGEMENT IN EINEM PRESSEVERLAG

"EIN DING DER UNMÖGLICHKEIT!" - ODER VIELLEICHT DOCH NICHT?

Von Evelyne Deferr und Stephan Holländer

„Where is the wisdom we have lost in knowledge?
Where is the knowledge we have lost in information?"
T.S. Elliot

Knowledge Management ist eine widersprüchliche, wenn nicht gar unmögliche Aufgabe in einem Presseunternehmen. Dies ist schon durch die Abläufe einer Zeitungsredaktion gegeben. Zum einen wird an eine Zeitungsdokumentation der Anspruch gestellt, gerade dann alles Hintergrundmaterial aus externen Quellen griffbereit zu haben, wenn die Aktualitätsmeldungen über die Agenturen laufen; zum anderen wird verlangt, zu einem bestimmten Vorgang eine ganz bestimmte punktuelle Information aus den eigenen Publikationen in kürzester Zeit zur Verfügung zu stellen. In der Vergangenheit hat sich als verbreitetste Form das Presseausschnittsarchiv duchgesetzt, das thematische Mappen führt. Meist werden neben der eigenen Zeitung auch noch Fremdquellen ausgewertet. Wie sehen Gegenwart und Zukunft von PressedokumentalistInnen aus?

Ein intern oft heiss diskutierter Punkt ist die thematische Auswahl. Keine Pressedokumentation kann es sich erlauben, alle Themen und Wissensgebiete mit der gleichen Erschliessungstiefe zu behandeln. Oft wird versucht, profilmässig ein Abbild der Zeitung zu sein, für welche die Dokumentationsstelle tätig ist.
Aus mancher Konfliktdiskussion mit den Redaktoren entsteht die Tendenz, eher in die Breite zu sammeln. Dies bringt die Leitung der Dokumentation in Gegensatz zur Verlagsleitung, die die damit verbundene Steigerung der Fixkosten mit Argwohn beobachtet. In Zeiten rückläufiger Inseratevolumen ist dann der Konsens zwischen Verlagsleitung und Redaktion schnell gefunden. Ein Weg zu Einsparungen, die scheinbar ohne Folge für die Herausgabe der Zeitung realisiert werden können, ist jener über die Einsparungen beim Budget der Dokumentationsstelle.

HORIZONTAL UND VERTIKAL DENKEN

Viele Dokumentationsstellen sind mit der Ablösung alter elektronischer Redaktionssysteme gezwungen, über eine Elektronisierung der dokumentarischen Tätigkeit nachzudenken. Die meisten Redaktionssysteme bieten noch kein elektronisches Datenbankmodul ab Stange an, doch klingt die Idee verlockend, über das neue System nicht nur die Stammredaktion, sondern auch alle Lokalredaktionen elektronisch mit der Dokumentationsstelle zu verbinden.
Bei der Konzeption der Redaktionssysteme wurden nicht die bisherigen Produktionsabläufe hinterfragt, sondern diese, so gut es ging, auf das neue System übertragen. Meist wurde der Produktionsablauf nur horizontal geplant, ohne an vertikale Schnittstellen, wie zum Beispiel für die Dokumentation oder die Website, zu denken. Dies führt dazu, dass die Texte anschliessend an den Druck der Zeitung in mühseligen Verfahren aus der elektronischen Satzseite herausgefiltert werden müssen.
In den Dokumentationsstellen wurden die Arbeitsabläufe

auch nicht kritisch hinterfragt. Nach alter Väter Sitte versuchte man, den Auftrag zur Dokumentation der verschiedenartigen Themen mit den Rezepten von gestern zu bewältigen: Es wurde eine sachthematische Dokumentation angelegt, die durch eine Fakten- und Datendokumentation ergänzt wurde. Der Dokumentalist hatte damit ein vermeintliches Allzweckinstrument, um widersprüchlichen Anforderungen zu genügen.
Koryphäen der Disziplin "Pressedokumentation" pflegen hier meist als Patentlösung den Mut zur Lücke anzubieten. Als weiterer Rat wird dem Pressedokumentalisten die Empfehlung mit auf den Weg gegeben, diese notwendigen Beschränkungen offensiv zu begründen. Wer einmal Deskdienst und mit einem unter Zeitdruck stehenden Redaktor der Abschlussredaktion zu tun hatte, kennt die emotionsgeladenen Diskussionen, die sich dabei über Wert und Unwert der Dokumentationsstelle zu entwickeln pflegen. Ein anderer Lösungsansatz muss gefunden werden.

WIE LANGE SOLL DIE INFORMATION ARCHIVIERT WERDEN?

Moderne Zeitungsredaktionen sind einer hohen Informationsflut ausgesetzt. Im Zuge eines aktuellen Ereignisses ist es für Redaktoren und Dokumentalisten ein Ding der Unmöglichkeit, die Relevanz der einzelnen Informationen zu erfassen. Es geht um eine schnelle Verarbeitung der Aktualität, ohne eine Wertung vorzunehmen. Mit den heutigen Kommunikationsmitteln stellt sich weniger die Frage der Verfügbarkeit der Information, als jene, wie aus dem grossen Volumen die potentiell relevanten Dokumente herauszufiltern sind. Dies ist meist erst aus der Situation ex post möglich, wenn sich ein roter Faden abzuzeichnen beginnt.
Ist die Affäre Haymoz bei der Post der Stein des Anstosses für die Zukunft von Jean-Noël Rey oder nicht? Muss hier jede Meldung aufbewahrt werden oder nicht?
Ist der Artikel über die beabsichtigte Renovation der Kirche von Préverenges zu behalten, oder handelt es sich dabei um eine zu vernachlässigende Kurzmeldung?
Je nach lokaler Verankerung und je nach publizistischer Ausrichtung der Zeitung beantworten sich diese Fragen verschieden. Wir unterscheiden zwischen verschiedener Lebensdauer der Information; als Beispiele dienen hier Themen aus der Pressefotografie:

Kurze Lebensdauer:	Lokale Unfälle Lokale Veranstaltungen
Kurze, aber sich wiederholende Lebensdauer:	Fotos zu kantonalen Wahlen
Unbeschränkte Lebensdauer:	Fotos von/mit Persönlichkeiten des regionalen öffentlichen Lebens Fotos, die Lokalgeschichte schreiben (z.B. Brand des alten Casinos Montreux).

Neben den soeben erwähnten Kriterien spielen aber noch weitere eine Rolle, welche über die Archivwürdigkeit entscheiden; so etwa: Wie leicht können diese Fotos anderweitig wieder beschafft werden? Wie ist das Copyright geregelt? Wird man auf dieses Ereignis wieder zurückkommen? Um diese Fragen mit einiger Sicherheit beurteilen zu können, bedarf es etwas zeitlichen Abstands. Ist erst der primäre Aktualitätsbedarf befriedigt und ist der weitere Aktualitätsverlauf bekannt, so lässt sich die Archivwürdigkeit der Bilder meist leichter beantworten. Neben der zeitlich versetzten Beurteilung der Archivwürdigkeit der Bilder, lohnt es sich, die Bilder - sehr summarisch indexiert - in einem ersten Auflaufspeicher zwischenzulagern, bevor man über die definitive Speicherung entscheidet. Dies entbindet aber nicht von der Aufgabe, dass von Zeit zu Zeit die definitiv archivierten Bilder einer kritischen Würdigung unterzogen werden und Material, welches durch besseres oder attraktiveres Bildmaterial obsolet geworden ist, zu ersetzen.
Wie muss nun ein solches redaktionelles Informationssystem konzipiert werden, das all diesen Kriterien genügen will? Es gilt, bei der Archivierung zwei Phasen zu beachten:

DIE ZWISCHENARCHIVIERUNG

Die Redaktion und das Dokumentationszentrum müssen über einen Zwischenarchivierungsspeicher verfügen können, der einerseits ein Auffangbecken für die laufende Aktualität darstellt, zum anderen aber auch als Arbeitsplatz für Redaktion und Dokumentation dient. Redaktion und Dokumentation müssen darauf Zugriff haben. Die Redaktion verfügt über einen Fundus, der ihren kurzfristigen Anforderungen nach gutem Bildmaterial entspricht. Die Dokumentation kann sich ein Bild machen, was thematisch an Bildern anfällt, ohne gleich zu einer arbeitsintensiven Endspeicherung schreiten zu müssen, die mit grossem Indexierungsaufwand verbunden ist. Es ist der Dokumentation so möglich, Agenturmaterial verschiedenster Provenienz zu vergleichen und dann nach qualitativen und urheberrechtlich optimalen Auswahlkriterien Entscheidungen zu treffen.

DIE ENDGÜLTIGE ARCHIVIERUNG

Hier geht es darum, aus der Fülle des täglich eingehenden Materials dasjenige herauszufiltern, das all den bisher erwähnten Kriterien genügt. Mit den zunehmend aufkommenden Möglichkeiten, die Archive der Fotoagenturen auch online zu konsultieren, findet sich auch hier ein weiteres wichtiges Beschränkungskriterium. In den Bildspeichern der Dokumentation soll sich - neben dem im Hause produzierten Material - vor allem Bildmaterial befinden, welches eine gute Ergänzung zu den online zugänglichen Bildern der Fotoagenturen bildet.

KONZEPT, KOSTEN UND BENUTZER

Was man nicht messen kann,
das kann man auch nicht managen.
(anonyme Manager-Weisheit)

Wenn auch die Ausführungen zu den Pressefotos ein guter Konzeptansatz sind, so lässt sich dieser nicht so ohne weiteres auf die Textdokumentation übertragen. Hier gilt es, einen anderen Ansatz zu finden. Traditionelle Textdokumentationen im Pressebereich drohen an der Materialfülle und der Breite der Thematik zu ersticken. Aus Angst, dass diese oder jene Meldung in dem einen oder anderen Kontext gebraucht werden könnte, entscheidet sich der beflissene Pressedokumentalist für die Schublade der Sachgebietsdokumentation. Die Folgen sind bekannt. Es geht um eine Bewirtschaftung des Volumens der Information unter einer Kosten-Nutzen-Relation. Mit der Möglichkeit, externe Quellen in Form von kommerziellen Datenbanken oder als Internetangebot nutzbar zu machen, stellt sich die

Frage neu, wie der Kriterienkatalog zur Archivwürdigkeit definiert werden soll. Weg vom Ansatz über den Inhalt der einzelnen Agenturmeldung oder des einzelnen Artikels, hin zur Frage der Art des Gebrauchs der Information und deren Beschaffbarkeit, lautet die Devise. Es muss nicht alles vor Ort greifbar sein, aber es muss innert nützlicher Frist beschafft werden können, falls es nicht im Informationssystem des Verlages gespeichert wird.

Beim Informationserwerb für die Zwecke der Dokumentation muss zwischen Informationen, die einem potentiellen Wissensbedarf entsprechen, und Informationen, die einem aktuellen und kontextuellen Wissensbedarf entsprechen, unterschieden werden.

Die Benutzerstatistiken geben wertvollen Aufschluss darüber, welche Themen nachgefragt werden und wo es sich gemäss einem so definierten Kriterienkatalog empfiehlt, ein virtuelles Dossier anzulegen. Dies gilt auch für die kontextuelle Information. Zeitungen verfügen über Journalisten, die sich durch ihre Fähigkeiten und/oder Ausbildung in einem bestimmten Fachgebiet auskennen. Es wäre nun tödlich, mit ihrer Handdokumentation in Konkurrenz treten zu wollen. Es stellen sich vielmehr die Fragen: Geht es um kontextuelles Wissen, das mehr als nur einen Journalisten in der Redaktion betrifft; geht es um Informationen, die es im Haus lokal zu speichern gilt; oder lässt sich dieses Wissen bei Bedarf leicht extern beschaffen (typischerweise faktuelle Agenturmeldungen)?

Eine wichtige Aufgabe des Pressedokumentalisten liegt in der Beobachtung des externen Informationsmarkts (wie zum Beispiel der kommerziellen Datenbanken und Internetangebote), dazu kommt der Vergleich mit dem intern verfügbaren Informationsangebot. Dies führt unter dem Gesichtspunkt der Kosten-Nutzen-Relation zum Entscheid.

Informationsmärkte sind nicht vollkommen transparente Märkte. Preis und Qualität lassen sich nicht sofort beurteilen, da die Produkte nur schwer miteinander verglichen werden können und da oft mehr mit dem Informationspotential als mit gesichertem Wissen gehandelt wird. Was als wertvolles Wissen betrachtet wird, hängt oft vom nachfragenden Journalisten und von der Aktualität ab, so dass der Pressedokumentalist nicht immer die Möglichkeit besitzt, einzuschätzen, wie sich ein Thema weiterentwickeln wird. Erst auf längere Frist wird er zu einem fundierten Urteil gelangen; dann wird seine Information aber bereits in der Zeitung publiziert sein. Wie soll diese Einschätzung erfolgen, wenn der Journalist diese beschaffungsintensive Information sozusagen "unter der Hand wegnimmt"?

Schaut man sich die Bedürfnisse der Redaktion gegenüber dem Dokumentationszentrum an, so lassen sich drei Kernanliegen herauskristallisieren:

Journalisten möchten die publizierten Artikel der eigenen Zeitung nach Bedarf nachgewiesen haben. Eine weitere grosse Nachfrage besteht nach der Verifizierung von Fakten und ergänzenden Informationen. Als dritte Dienstleistung wird das Bedürfnis genannt, dass sich die Redaktoren zu einem Thema mit ergänzenden Hintergrundinformationen versorgen lassen wollen.

Das Dokumentationszentrum kommt diesen Bedürfnissen teilweise mit der Archivierung der eigenen Zeitung entgegen. In Ergänzung dazu werden auch Faktenrecherchen auf externen elektronischen Datenbanken angeboten. Weitere Dienstleistungsangebote stellen auch die auf Verlangen zusammengestellten thematischen Dossiers dar, die Eigen- und Fremdartikel enthalten. Liegen die Ergebnisse elektronisch vor, können sie so auch gezielt den Journalisten übermittelt werden.

Einen Ansatz bildet die Konzeption der Informationsangebote im elektronischen Informationssystem als Marktplatz und Leitfaden möglicher Informationsangebote im Wissen um die Nachfrage der Journalisten. Dies erlaubt einerseits der Dokumentation, auf elektronisch verfügbare Information im Haus oder ausserhalb dessen hinzuweisen; andererseits lässt es der Redaktion die Freiheit der Wahl der Informationsquellen oder auch die Möglichkeit des sich Inspirierenlassens bei der Durchsicht des gespeicherten Materials.

IM HAUSE SPEICHERN, WAS ANDERSWO ZUR VERFÜGUNG STEHT?

Konkret stellt sich die Frage, aus welchen Elementen ein dokumentarisches Angebot in einem redaktionellen Informationssystem bestehen soll. Sicherlich sollen die veröffentlichten Artikel der Zeitung für die Journalisten konsultierbar sein. Überdies sollte die Möglichkeit bestehen, Faktenrecherchen in der Dokumentation in Auftrag zu geben, deren Resultate per E-Mail übermittelt werden können. Als weitere Dienstleistung sollen auch auf Anfrage elektronische Dossiers oder SDI's zu einem Thema lieferbar sein. Wichtig erscheint uns, dass all diese Angebote auf einer Homepage im Intranet angeboten werden, die zweierlei Funktionen zu erfüllen hat: Sie soll zum einen auf Dienstleistungsmöglichkeiten des Dokumentationszentrums aufmerksam machen und zum anderen eine "Schwarze Brett-Funktion" erfüllen, indem aktualitätsbezogen auf weitere Informationsangebote oder Dossiers hingewiesen wird.

AUSBLICK AUF ANDERE ASPEKTE DER INFORMATIONSBESCHAFFUNG

Aus den bisherigen Ausführungen wird klar, dass Knowledge Management in einem Pressehaus sich nur auf die Dokumentierung der vorhandenen Informationsbasis beschränkt. Kein Journalist würde etwa sein Notizbuch mit seinen Kontaktpersonen und Informationsnetzen redaktionsweit zur Verfügung stellen.

Es gilt, das Augenmerk aber noch auf andere Aspekte als auf die der Informationsbeschaffung und von deren Archivwürdigkeit zu richten. Vielmehr muss ein strategischer Plan bei der Konzeption eines Informationssystems bereits vorhanden sein. Die Frage, "what's hot and what's not?", reicht als Leitmotiv nicht aus. Trotz allen technischen Möglichkeiten sollte man nicht aus den Augen verlieren, welche Aufgaben eine Dokumentationsstelle wahrzunehmen hat. Allein Informationen zu erwerben, anzusammeln und weiterzugeben, genügt heute nicht mehr. Es geht im Kern um die Wissensbewahrung. Dokumentation bedeutet immer Aufwand; der Ertrag fällt selten kurzfristig an und wird in den wenigsten Fällen der Dokumentationsstelle selbst angerechnet.

Es muss abgeklärt und verstanden werden, warum ein Verlag sich eine Pressedokumentation leistet. Was ist ihre Funktion, was ist ihre Aufgabe? Ein solches Dokument, welches als Planungs- und Verständnisgrundlage dient, fasst die strategische Aufgabe und die Mission der Stelle zusammen. Sie beantwortet die Frage, wozu dient die Stelle? Sie umfasst die

Zielsetzungen und die Umsetzungsstrategien. Das Dokument weist ein Stärken- und Schwächen-Profil auf.

Nachträglich in ein bereits bestehendes Redaktionssystem ein Datenbankmodul einbauen zu wollen, ist ein teures und schwieriges Unterfangen. Das Redaktionssystem darf nicht nur allein zur Produktion der Zeitung konzipiert sein, sondern es muss auch für andere Formen der Publikation wie Internet oder CD-ROM und Datenbanken offen sein.

Informationsbeschaffung ist nicht allein Sache der Journalisten. Einen integrativen Ansatz leistet beim Verfassen des Artikels der Pressedokumentalist, der bei Bedarf die Vielzahl der Informationsquellen im Hinblick auf die konkrete Fragestellung des Journalisten absucht. Das Informationsangebot ist unter Beachtung der Kosten-Nutzen-Relation dem Journalisten aufzuzeigen. Auswahl und Bearbeitung der Information muss Sache des Journalisten bleiben.

Bei der heutigen elektronischen Zeitungsarchivierung ist die Speicherung der graphischen Layout-Form mehr hinderlich als förderlich, da die Wiederverwendungsform von morgen nicht bekannt ist. Reiche, aber neutrale Datenformen wie XML bieten sich dafür an.

Da Recherchen selten ein zweites Mal verwendet werden können, soll das Gewicht weniger auf die Speicherung der Resultate in house gelegt werden als auf die Kenntnisse der Dokumentalisten, wo was schnell und kostengünstig beschafft werden kann.

Modern konzipierte Dokumentationszentren haben weniger etwas mit der klassischen Nachweisfunktion des alten Zeitungsarchivs zu tun, als mit Stellen der Informationsbeschaffung, vergleichbar mit einer Informationsbeschaffungsdrehscheibe (carrefour d'orientation).

Im Wissen um die Möglichkeiten der Informationsbeschaffung für Foto und Text wird die Zukunft des Pressedokumentalisten liegen; neu wird für ihn die Rolle des Informationsbeschaffungslogistikers sein. Journalisten und Bildredaktoren werden sich vermehrt auf die qualitativen Aspekte der Auswahl und der Bearbeitung der Text- und Bildinformation konzentrieren.

Zyklisch wiederkehrende Informationen zu beschaffen (wie etwa Inhaltsangaben von Filmen), Bilder mit vornehmlich illustrativem und weniger mit Informationscharakter nutzbar zu machen und im richtigen Moment verfügbar zu halten, - dies alles wird zu den neuen Aufgaben der Pressedokumentation gehören.

UTILISATION DES INSTRUMENTS DE RECHERCHE DISPONIBLES SUR INTERNET

par Christophe Pythoud
Assistant linguistique générale à l'Université de Lausanne

Cet article reprend les éléments d'un exposé donné au mois de février 1998 dans le cadre du séminaire intitulé «Internet für Informationsvermittler». Comme tout ce qui touche à Internet, les informations présentées lors de cette conférence ont probablement évolué depuis lors. Toutefois, l'essentiel de ce qui est présenté ici devrait demeurer d'actualité pendant les quelques mois à venir. Les informations, comme les jugements de valeur, qui figurent dans ces pages proviennent de trois sources: la presse spécialisée, Internet et mon expérience personnelle. Ces trois sources sont subjectives et j'encourage donc le lecteur à acquérir sa propre expérience des instruments de recherche, et à se forger sa propre opinion, en lisant cet article devant son ordinateur. Les transparents de la présentation originale sont disponibles à l'adresse suivante: http://www.unil.ch/ling/cp/search.html.

Les informations disponibles sur Internet sont de nature très diverses: on y trouve bien sûr tous les sujets traités sur le World Wide Web et dans les listes de discussion *Usenet*, mais aussi :

- des informations financières et boursières;
- les coordonnées électroniques ou postales de personnes habitant n'importe où dans le monde;
- l'équivalent des pages jaunes répertoriant diverses entreprises (ce service concerne essentiellement les firmes des Etats-Unis);
- des services payants donnant accès à des informations qui ne sont en général pas directement disponibles sur Internet (chapitres de livres, rapports, articles de revues, etc.);
- etc.

Pour exploiter rapidement et efficacement la grande quantité d'informations disponibles sur Internet, il existe, grosso modo, trois catégories d'instruments de recherche:

- les répertoires (en anglais *directories*);
- les moteurs de recherche (en anglais *search engines*);
- les outils de personnalisation.

Une brève définition de chaque catégorie est présentée ci-dessous.

LES RÉPERTOIRES (*DIRECTORIES*)

Les répertoires répartissent les pages WWW en catégories. Par exemple, la version française de *Yahoo!* (http://www.yahoo.fr/) propose le découpage suivant:

- Actualités et presse
- Art et culture
- Commerce et économie
- Divertissement
- Enseignement et formation
- Exploration géographique
- Informatique et multimédia
- Institutions et services publics
- Références et annuaires
- Santé
- Sciences et technologies